

Wenn Amors Pfeil die Mitarbeiterin trifft

Catherine Müller, Solothurn

Ein sehr guter Arbeitskollege von mir – er leitet wie ich ein Team von fünf Mitarbeitenden in einer grösseren Bank – hat mir kürzlich anvertraut, dass er sich in eine seiner Mitarbeiterinnen verliebt hat. Er sei schon seit einigen Wochen fest liiert und die Sache sei ernsthaft. Bis jetzt weiss es niemand, obwohl die anderen Teammitglieder wohl etwas ahnen würden, wie er sagt.

Er ist natürlich überglücklich und ich mag ihm dies auch von Herzen gönnen. Trotzdem: Bei mir leuchten alle Warnlampen. Das kann doch nicht gut kommen?! Ich befürchte, dass er sich in Schwierigkeiten bringt.

Das Thema „Liebe und Arbeit“ hat tatsächlich zwiespältige Anteile: So ist zwar bekannt, dass rund ein Viertel der ernsthaften Liebesbeziehungen ihren Anfang am Arbeitsplatz hat und die Firma eines der erfolgreichsten Partnerinnen- und Partnervermittlungsinstitute überhaupt ist. Wider besseres Wissens und täglichen Erfahrungen glaubt man aber, Arbeit als einen körperlosen und entsinnlichten Raume einrichten zu können, so als ob Menschen plötzlich, wenn sie durch das Firmentor gegangen sind, nur noch Geistwesen oder Roboter wären. Im Betrieb Arbeit, in der Freizeit Liebe – aber bitte keine Vermischung. Demgegenüber steht die Tatsache, dass Menschen tagtäglich zusammen arbeiten, gemeinsame Projekte realisieren, unter Misserfolgen leiden und Erfolge feiern, einander helfen und sich gegenseitig ermuntern, miteinander zur Kundschaft oder an Kongresse reisen, zusammen Überstunden leisten und Vieles mehr. Wen überrascht es da, wenn sich nicht nur Solidarität und Kollegialität entwickeln, sondern auch Zuneigung, erotische Anziehung und sexuelle Beziehungen?

Die Arbeitswissenschaft begründet diesen zwiespältigen Umgang mit dem Thema damit, dass zu enge soziale Beziehungen der Formalisierung, wie sie für eine Organisation typisch ist, diametral gegenüberstehen. Das Prinzip von Rationalität und Effizienz wird verletzt, weil bei diesen Kontakten explizit nicht arbeitsbezogene Interessen im Vordergrund stehen. Zudem unterlaufen sie die charakteristischen Steuerungsmöglichkeiten in Organisationen, weil „Koalitionen“ gebildet werden. Ganz deut-

lich wird diese Störung des Gefüges natürlich dann, wenn eine Liebesbeziehung über hierarchische Ebenen hinweg existiert.

Von der Theorie zurück zur Praxis: Bei Ihrem Kollegen ist genau das passiert – sogar noch pointiert, insofern als die geliebte Person Mitarbeiterin im eigenen Team ist. Wie könnten Sie ihn in seiner aktuellen Situation unterstützen? Bekanntlich „verliert“ man im Zustand der Verliebtheit gerne den Kopf. Sie können ihm helfen, in der von Gefühlen dominierten Situation klar zu denken und ihn im Gespräch auf einige wichtige Punkte hinweisen. Dazu gehört zum Beispiel, dass er die Situation im Team und gegenüber seiner vorgesetzten Person offen legt. Heimlichkeit ist nicht (mehr) angezeigt. Auch wenn die Beziehung öffentlich ist, sollte mit Zärtlichkeiten am Arbeitsplatz aber nur sparsam umgegangen werden. Weiter ist es ratsam, wenn er sich Gedanken darüber macht, welche möglichen Risiken diese Konstellation auf Dauer bergen könnte. In vielen Firmen werden Paare darin unterstützt, dass eine der beiden Betroffenen intern versetzt und so das direkte hierarchische Unterstelltenverhältnis aufgelöst werden kann. Insgesamt gilt es, die Grenze zwischen Arbeit und Privatleben in dieser Situation klar zu definieren und dabei zu bedenken: Gefühle sollen bei der Arbeit ihren Platz haben und das Privatleben soll nicht ausgeklammert oder abgespalten werden müssen. Gleichzeitig ist die Priorität unbestritten: Die Firma ist der Ort, wo die Arbeit im Zentrum steht.

Erschienen im Context 7/05